



Kinder mit Entwicklungsgefährdungen in Kitas


UNIVERSITÄT PADERBORN
 Die Universität der Informationsgesellschaft

Timm Albers
 München, den 27.06.2017

Überblick

- Einbettung in den theoretischen Zusammenhang: Inklusion und Entwicklungsgefährdung
- Ausgangslage
- Kinder mit Entwicklungsgefährdung in Kindertageseinrichtungen: Alles eine Frage der Haltung?
- Resümee

Inklusion

- Anspruch: Jedes Kind ist mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen. Kein Kind, kein Jugendlicher muss befürchten, ausgeschlossen zu werden (Ainscow et al. 2006)
- **Arbeitsbegriff:** Inklusion kann als Prozess des **Strebens nach größtmöglicher Partizipation** und des **aktiven Verhinderns von Exklusion** verstanden werden
- Aufdecken von Barrieren und Stereotypen
- Eine inklusive Kita muss nicht perfekt sein, sondern die eigene Arbeit hinterfragen

Begriffe

Wichtig bei der Umsetzung von Inklusion ist, dass **Prozesse** auf allen Ebenen einsetzen müssen:

- auf der subjektiven Ebene,
- auf der interaktionellen Ebene in Kooperation mit Anderen,
- auf der institutionellen Ebene
- und auf der Ebene externer Unterstützungssysteme

(vgl. Klein et al. 1987, Kron 2006)

Begriffe

Entwicklungsgefährdungen

- Weiß, Neuhäuser und Sohns (2004, 57) beziehen den Begriff auf das veränderte Klientel in der Frühförderung
- „Im Vordergrund stehen immer stärker zunehmend >allgemeine Entwicklungsverzögerungen<, bei denen eine eindeutige und betreuungsbedürftige Entwicklungsauffälligkeit besteht, ohne dass sich zu diesem Zeitpunkt diagnostisch die Ursache für diese Auffälligkeit feststellen lässt.“

Begriffe

Entwicklungsgefährdungen

- Burgener (2014) definiert Entwicklungsgefährdung als Risikobelastung kombiniert mit grenzwertiger Entwicklung
- Kinder, die in der Entwicklung noch innerhalb des Normbereichs oder leicht darunter im Bereich der Entwicklungsverzögerung liegen und zusätzlich eine Risikobelastung in der Familie haben, sind entwicklungsgefährdet
- Gerade diese Kinder und ihre Familien fallen bei den bestehenden Angeboten durch das Raster

Überblick

- Ausgangslage
- Einbettung in den theoretischen Zusammenhang: Inklusion und Entwicklungsgefährdung
- Kinder mit Entwicklungsgefährdung in Kindertageseinrichtungen: Alles eine Frage der Haltung?
- Resümee

Ausgangslage

- In Kindertageseinrichtungen und allgemeinen Schulen: Anstieg an Problemen im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung
- „Verändertes Klientel“ in der Frühförderung: Kinder mit psychosozialen Risiken
- „Neue Morbidität“ in der Kinder- und Jugendmedizin
- „Herausforderndes Verhalten“ auch in exklusiven Settings: heilpädagogische Kindergärten (Kombination mit Förderbedarf GE)

KIGGS-Studie (Robert-Koch-Institut 2012)

Ausgangslage

- Die „**neue Morbidität**“: Verschiebung von den somatischen hin zu den psychischen Störungen bei 10 bis 20 % der Kinder und Jugendlichen
- höhere Auftretenshäufigkeit bei Jungen als bei Mädchen
- Anstieg der Auftretenshäufigkeit mit dem Eintritt in die Schule
- Deutlich mehr Hinweise auf psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit niedrigem sozialen Status
- **Kumulative Wirkung von Risikofaktoren**: Konfliktbelastete Familien, psychische Erkrankungen der Eltern, sozioökonomischer Status

KIGGS-Studie (Robert-Koch-Institut 2012)

Ausgangslage

- Erhebung von Gottschling, Franze & Hoffmann (2012); Modellprojekt „KiK“: 887 Kinder zur Prävalenz von Entwicklungsgefährdungen untersucht
- „Dortmunder Entwicklungsscreening für den Kindergarten“, Beobachtungen von Fachkräften, sozioökonomischer Status
- 15,4 % der Kinder entwicklungsgefährdet
- Vulnerabilität für Entwicklungsgefährdungen bei Jungen um das 2,2fache erhöht
- Kinder mit niedrigem SES: 3,1fache Erhöhung
- Kinder mit Auffälligkeiten in der Sprache: 4,4fache Erhöhung

Sprache / Soziale Einbindung

- Kinder mit einer **niedrigeren Sprachkompetenz** erhalten von der pädagogischen Fachkraft **weniger Zuwendung** und in der Interaktion werden **seltener Sprachlehrstrategien** eingesetzt
- Die Betreuungsperson zeigt **weniger handlungsbegleitendes Sprechen** in der Interaktion mit Kindern mit einer **niedrigeren rezeptiven Sprachleistung**
- Kinder mit einer **niedrigeren produktiven Sprachleistung interagieren seltener** mit ihren Peers
- Probleme im Spracherwerb können verbunden sein mit geringerer sozialer Einbindung -> psychosoziale Konsequenzen

(nach Rice, 1993)

Was hat sich verändert?

- Lebensstilassoziierte Beeinträchtigungen wie Übergewicht und Adipositas nehmen zu, aber auch Probleme wie riskantes Gesundheitsverhalten (Sucht) und psychische Probleme
- Übereinstimmung mit nationalen und internationalen Studien: Sozioökonomische Benachteiligung als Risiko
- **Familie als wichtiger Einflussfaktor**
- **Sonstige Ursachen diffus!**

Quelle: Ravens-Sieberer 2008

Was hat sich verändert?

Unsichere Bindungsorganisation als Risikofaktor

- Bei Wechselwirkung oder Kumulation mit anderen Risikofaktoren wie z.B. familiärer Gewalt erhöht das Risiko für eine Entwicklungsgefährdung
- Internale Arbeitsmodelle von Bindung sind grundsätzlich veränderbar - Diskontinuitätserfahrungen
- institutionelles Setting als Ort, wo ein Kind in der Beziehung zu pädagogischen Bezugspersonen neue Bindungserfahrungen machen kann (Julius 2001)

Was hat sich verändert?

- **Diskontinuitätserfahrungen:** Qualität einer pädagogischen Beziehung, die den bisherigen Beziehungserfahrungen widerspricht und die Entwicklung sicherer Arbeitsmodelle von Bindung fördert
- **feinfühliges Verhalten** der pädagogischen Fachkraft, die die Bindungsbedürfnisse des Kindes wahrnimmt, richtig versteht und angemessen darauf reagiert
- Zuwendungsverhalten als verlässliche psychische und physische Basis
- **konsistent im Verhalten** sein und dem Kind eine positive Wertschätzung entgegenbringen

Überblick

- Einbettung in den theoretischen Zusammenhang: Inklusion und Entwicklungsgefährdung
- Ausgangslage
- Kinder mit Entwicklungsgefährdung in Kindertageseinrichtungen: Alles eine Frage der Haltung?
- Resümee

Haltung

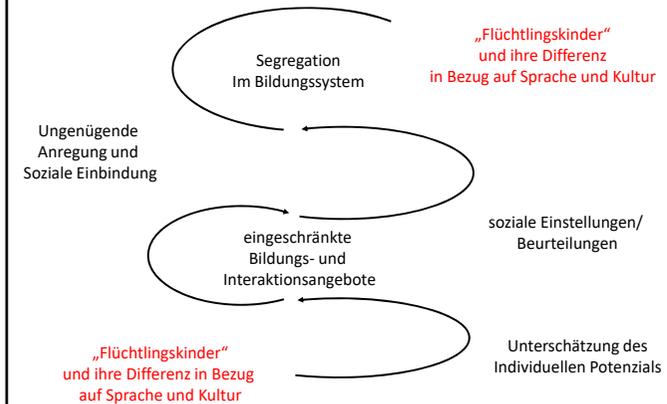
- Zugang zum Bildungssystem ist in Deutschland von struktureller Diskriminierung geprägt
- Lanfranchi (2007), Fallbeispiele mit Variationen: Vorname des Kindes, Schichtzugehörigkeit und Migrationshintergrund
 - Zuweisung zu segregierenden vs. Integrativen Maßnahmen
- Diskriminierende Zuschreibungen beeinflussen die Zuweisungsempfehlungen (unterstellte Nichtbeteiligung der Familie als Unterstützungssystem; Mehrsprachigkeit als Defizit)
- Orientierung an einsprachig aufwachsenden Kindern

Subjektive Theorien

- Subjektive Theorien sind komplexe kognitive Aggregatzustände, die von einer Person selbst stammen und somit (zumindest zunächst) subjektiv sind. In Abgrenzung dazu: wissenschaftliche oder auch von „objektive“ Theorien
- Subjektive Theorien dienen dazu, sich die Vorgänge in der Welt zu beschreiben und zu erklären, Ereignisse vorherzusagen und Anleitungen zum eigenen Handeln zu liefern (Groeben & Scheele, 1982)
- Empirische Arbeiten zu subjektiven Theorien von pädagogischen Fachkräften haben sich als wichtige Bestimmungsgrößen für den Bildungserfolg erwiesen (Helmke & Schrader, 2010)

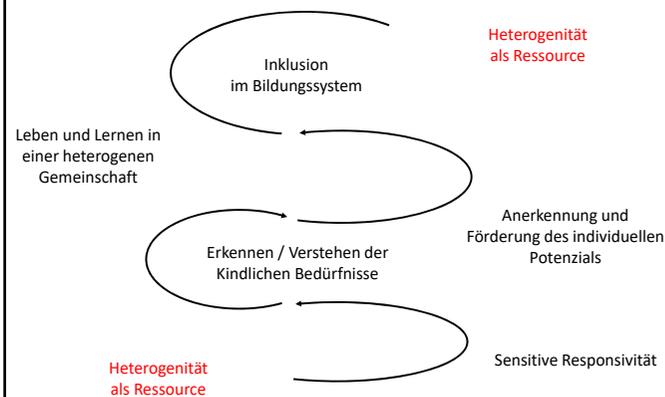
Wagner 2016

Negative Spirale in der Argumentation mangelnder Anpassungsleistung



Eigene Darstellung in Anlehnung an Rice 1993 und Merz-Atalik 2007

Positive Spirale in der Argumentation inklusiver Bildungsverläufe



Eigene Darstellung in Anlehnung an Rice 1993 und Merz-Atalik 2007

Warum es so schwierig ist...

- Nötig: Perspektivenwechsel, der sich von der Position der Beteiligung hin zu einer Position der Reflexion vollzieht
- Kollegiale Beratung, Supervision oder externe Beratung
- Beobachtung und Dokumentation der Prozesse
- Die Schwierigkeit liegt jedoch gerade darin, dass das kindliche Verhalten im Kontext erfasst wird, aus dem beispielsweise der als schwierig aufgefallene Verhaltensaspekt erst hervorgeht**

(vgl. Reiser, 1999)

Warum es so schwierig ist...

- Beschreibung der Beziehung zu dem Emotionale Beteiligung (Selbstreflexion und Supervision)
- Analyse der Kontexte (pädagogischer Kontext / Lebensumwelt und Lebensgeschichte)
- Bildung von Hypothesen: Zusammenfassung der Beobachtungen, Modifizierung von Hypothesen, Einfälle für pädagogisches Handeln

(vgl. Reiser, 1999)

Überblick

- Ausgangslage
- Einbettung in den theoretischen Zusammenhang: Inklusion und Entwicklungsgefährdung
- Kinder mit Entwicklungsgefährdung in Kindertageseinrichtungen: Alles eine Frage der Haltung?
- Resümee

Resümee

Kitas und Tagespflege als Schaltstelle im Sozialraum

- Ansprechpartner für Familien, verbunden mit der Gefahr der Überforderung
- Auf Ressourcen und Kompetenzen zurückgreifen
 - Vernetzungsstrategien und Familienorientierung der Familienzentren
 - Interkulturelle und Inklusive Pädagogik
 - Zusammenarbeit mit den Angeboten in der Kommune: Frühe Hilfen, Bildungsbüros, Kommunale Integrationszentren, SPZ
 - Vorsicht bei Stereotypisierungen („Die Flüchtlingskinder...“), Einblick in „Familienkulturen“

Resümee

- **Qualifizierung / Begleitung** : im Hinblick auf die Kooperation mit externen Fachdiensten und die Arbeit in multiprofessionellen Teams
- **Vernetzung / Öffentlichkeitsarbeit**: Kampagnen für inklusive Bildung; Vernetzung von Frühförderung, Heilpädagogik und Früher Bildung
- **Von der Frühförderung lernen**: Arbeitsprinzipien Ganzheitlichkeit, Familienorientierung, Interdisziplinarität und Vernetzung
- **Der Umgang mit Entwicklungsgefährdungen ist nicht nur eine Frage der Haltung, sondern braucht auch ein Unterstützungssystem, welches professionelles Handeln ermöglicht**

Vielen Dank!

<http://www.albers.ph>

<http://facebook.de/prof.albers>

